Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

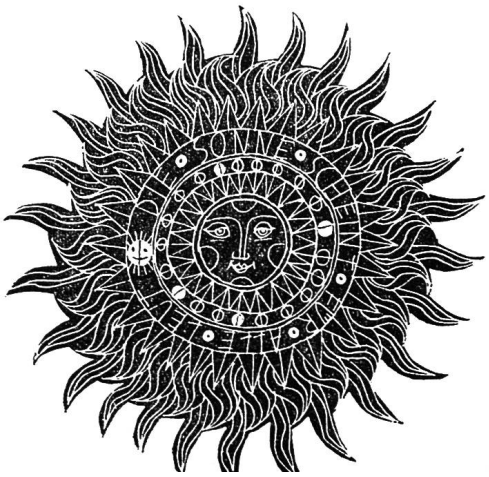
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Viel Ausgefallenes geistert zur Zeit in unserer Schweiz herum, vor allem — wie so oft schon — in Zürich. Man sollte freilich, was an der Limmat geschieht und geredet wird, nicht überbewerten. Es sind im übrigen Schweizerland meist genug Kräfte vorhanden, um das rechte Maß herzustellen. Aber es gibt doch Gedanken, deren Verkehrtheit man gleich von Anfang an bloßlegen soll, damit keine falschen Weichenstellungen entstehen. Bekanntlich wurde an die Kantonsbehörden, die politischen Parteien und die Hochschulen der sogenannte Fragebogen Wahlen verschickt. Durch ihre Antworten sollten diese Befragten ihre Auffassungen und Vorschläge zu einer Totalrevision der Bundesverfassung kundtun. So hat eine Gruppe von Zürcher Studenten mit viel Verstandesschärfe, Eifer und Phantasie einen kühnen gedanklichen Neubau unseres Landes entworfen. Dabei sind manche interessante Ideen entwickelt worden. Indessen ist aus dem ganzen Bündel der Postulate von zürcherischer freisinniger Seite ausgerechnet die Forderung auf Abschaffung des Ständerats als beispielhaft hingestellt worden. Auf solche Weise, hieß es, sollten sich die Jungen «positiv ‚revolutionär'» betätigen, statt sich einfach gegen den Staat zu stellen. Man staunt heute, wie sehr jene Männer, welche vor zwei Jahren die Forderung nach totaler Überholung unserer Verfassung wieder aufgenommen haben, bereits die Zeichen der Zeit verstanden hatten. Hier hat sich einmal mehr der Instinkt bewährt, mit dem immer wieder einzelne Eidgenossen frühzeitig politische Entwicklungen und Bedrohungen erahnt haben. Auseinandersetzung und Kampf um eine neue Verfassung könnten tatsächlich die Stürme, die sich zur Zeit in aller Welt ankündigen, bei uns in einer Weise kanalisieren, daß sie zu fruchtbaren, aufbauenden Kräften werden. Aber es ist schwer, auch nur einen wesentlichen Teil der politisch Interessierten für Verfassungsfragen zu begeistern. Ganz besonders gilt das für die meisten Jungen. Auf jeden Fall muß es dabei um menschlich zentrale Anliegen gehen. Und nicht nur die erwähnten jungen Staatsreformer, sondern — bei aller Verworrenheit der Argumente — auch ihre sich anarchistisch gebärdenden Altersgenossen haben Überholungsbedürftigeres aufgedeckt als ausgerechnet das Bestehen des Ständerates. Hilft nicht diese eidgenössische Kammer, in die jeder Kanton zwei Vertreter entsenden kann, gerade den kleineren Gemeinschaften der eidgenössischen Familie ihren Platz an der Sonne behaupten? Das Verhältnis des Menschen zur Arbeit und zum Betrieb im rationalisierten Großunternehmen, die Beeinflussung durch Radio und Fernsehen sowie vor allem durch die Boulevardpresse, die Konzentration wirtschaftlicher Macht, der Verlust an Möglichkeiten schöpferischer Initiative, das Verlorensein in Schulen und Universitäten, die Beziehungslosigkeit zum Wohnort, die Entstehung einer eigentlichen Klasse ausländischer Arbeitskräfte in unserem Land, die fortschreitende Entmachtung des Bürgers durch die versteckte und offene internationale Integration, die fehlende Durchsichtigkeit von Staat und Politik — das sind einige der vitalen Fragen, die sich uns stellen. Zu ihrer Beantwortung können selbstverständlich neue Rechtsätze nur einen kleinen Teil beitragen. Dennoch muß auch eine Verfassungsrevision heute von diesen Fragen her angegangen werden, schlagwortartig ausgedrückt einen Beitrag zur Befreiung vom fortschreitenden Manipuliertsein des Menschen bilden.

Daniel Roth